

Fuchs Elisabeth

Rufname Lotte

23.10.1906, Theresienstadt –

Okt. 1944, Auschwitz



Lotte Fuchs, o. J., Wien,
Privatarchiv Ivana Caccia.

Elisabeth Charlotte Fuchs war die mittlere Tochter von Edith Theresia (*1876, geb. Levinstein) und Dr. Bernhard Maximilian (*1869) Fuchs. Ihre beiden Schwestern hießen Emanuela Eugenie Karoline (*1905) und Maria Renata (*1908). Ihr aus Lemberg stammender Vater war k. u. k. Regiments- und Generalstabsarzt und in Theresienstadt stationiert. Er wurde später Direktor eines Garnisonsspitals in Wien. Die Eltern waren beide jüdischer Herkunft und konvertierten 1904 zum katholischen Glauben. Die Töchter wuchsen daher katholisch auf, erst in Theresienstadt und später Prag, bis die Mutter während des Ersten Weltkriegs mit den Töchtern nach Wien zog. Hier besuchte Lotte Fuchs nach der Klosterschule („Notre Dame de Sion“) in der Burggasse eine Lehranstalt für Schneiderei, Weißnähen und Modezeichnen.¹

Lotte Fuchs war ab 1935 immer wieder für einige Monate in Berlin² und erlebte dort ihren Tagebuchaufzeichnungen nach ihre „Bekehrung“.³ Im Frühjahr 1937 kehrte sie nach Wien zurück und engagierte sich in katholischen sozialen Einrichtungen wie im *Frauennotdienst* und später im *Katholischen Blindenapostolat*. Im Sommer 1937 bewarb sie sich um die Aufnahme in die Wiener Schwesterngemeinschaft *Caritas Socialis*. In ihrem Tagebuch schrieb sie, dass sie die Arbeit zwar glücklich mache, aber sie dennoch unzufrieden sei, und bat daher am 25.3.1938 um ihre Entlassung.⁴

1 Vgl. Born 1978, 82, 107 sowie Fenzel 2003.

2 Vgl. Historische Meldeauskunft, WStLA.

3 Fenzel 2003, 50.

4 Vgl. ebd., 51.

Ab Mai 1938 arbeitete sie bei den zu diesem Zeitpunkt bereits verbotenen katholischen Hilfsaktionen von Pater Bichlmair und der *Aktion K* von → Kielmansegg mit, ab 1940 in der von #Kardinal Innitzer gegründeten *Erzbischöflichen Hilfsstelle für nichtarische Katholiken*. Dort war Lotte Fuchs zunächst im Außendienst tätig und nahm bei Hausbesuchen Unterstützungsansuchen auf. Später wechselte sie in den Innendienst und war für die Auswanderung Verfolgter zuständig.⁵ Ende Mai 1941 übernahm sie von Mater Hermine Tintara die Leitung des Büros der Hilfsstelle. In einem vermutlich von Lotte Fuchs verfassten Bericht über die Tätigkeiten der *Erzbischöflichen Hilfsstelle* von Februar 1941 bis Juli 1942 werden die Aufgaben der Hilfsstelle, aber vor allem die drastische Situation der noch in Wien verbliebenen Jüdinnen:Juden dargestellt. Die Tätigkeiten der Hilfsstelle umfassten die Versorgung mit Lebensnotwendigem, Klärung von Unterbringungsfragen für alte Menschen und für Kinder, Schul- und Erziehungsfragen sowie den Umgang mit Behörden, doch „viele suchen Trost in seelischer Not“.⁶ In einer Tagebuchaufzeichnung schreibt sie: „Ich machte meinen Dienst und sah unbeschreiblichen Jammer. [...] Es war ein anderes Elend als ich zu sehen gewohnt war, dies hier war künstlich hergestellt aus Lust an der Qual des Nächsten. Hilfe gab es wenig, wer nicht selbst zu den Verfolgten gehörte, wich scheu vor den Verfemten zurück.“⁷ Ihre Tätigkeit in der Hilfsstelle war von einer tiefen Religiosität getragen. In einem Schreiben an Pater Born 1941 bezeichnet sie sich als Mitarbeiterin der Hilfsstelle, die nicht den Vorgaben der Vorgesetzten zu folgen habe, da ihr diese Aufgabe von Gott übertragen worden sei.⁸

Lotte Fuchs war initiativ an der Gründung der jüdischen Altersheime in der Töllergasse und der Seegasse sowie der Schule in der Grüngasse, des Kinderhortes und der Nähstube beteiligt.⁹ Die Nähstube in den Räumen der *Aktion Gildemeester* wurde von jüdischen Frauen besucht, die teils durch ihre als ‚arisch‘ geltenden Ehemänner geschützt waren. Sie reparierten und nähten dort Bekleidung für Verfolgte. Ein bei Born anonym zitierter Tagebuchauszug beschreibt die Nähstube als „kleine Oase des Friedens“, in einem anderen heißt es, sie sei ein „Platz für einige Beladene in dieser schweren Zeit.“¹⁰

5 Vgl. Born 1978, 82, 107 sowie Fenzel 2003, 51.

6 Bericht 1942, 1.

7 Fenzel 2003, 51.

8 Vgl. ebd., 55.

9 Vgl. Born 1978, 107.

10 Born 2016, 50-51.



Maria Fuchs, ihre Mutter Edith Fuchs und Lotte Fuchs, o. J., DAW/BA Innitzer, Erzbischöfliche Hilfsstelle für nichtarische Katholiken/P. Born, Fotosammlung Bild 10.

Doch in der Nähstube seien Besucherinnen wie Mitarbeiterinnen immer weniger geworden, da vermehrt Menschen deportiert wurden. In dem erwähnten Bericht über die Tätigkeiten der *Erzbischöflichen Hilfsstelle* von Februar 1941 bis Juli 1942 wird festgestellt: „Die Lage der Juden ist trostlos“, sie „leben in ständiger Angst vor der Evakuierung und der ungewissen Zukunft. Selbstmord ist an der Tagesordnung.“¹¹

Familie Fuchs wurde im November 1941 aus ihrer Wohnung in Ober St. Veit vertrieben, sie musste fortan in einer Sammelwohnung in der Lilienbrunnengasse 5/8 in Wien-Leopoldstadt in zwei Zimmern wohnen. #Kardinal Innitzer versuchte erfolglos, Lotte Fuchs und ihre Familie nach Italien bringen zu lassen, wohin die älteste Schwester geheiratet hatte.¹² Lotte Fuchs arbeitete bis zum letzten Tag in der *Hilfsstelle* und schulte noch ihre Nachfolgerin ein. Gemeinsam mit ihren Eltern und ihrer Schwester fand sie sich am 29.9.1942 im Lager Malzgasse ein. Die Familie wurde umgehend mit einem der letzten großen Transporte nach Theresienstadt deportiert.¹³ Im Ghetto Theresienstadt war sie zunächst für schwere Reinigungsarbeiten eingeteilt. Gemeinsam mit ihrer Schwester meldete sie sich zur Fürsorge.

11 Bericht 1942, I.

12 Vgl. Born 1978, 108 sowie Fenzel 2003, 55.

13 Vgl. Fenzel 2003, 56-57.



Lotte Fuchs mit ihrer Mutter, o. J., Privatarchiv Ivana Caccia.

Lotte Fuchs wurde im Ghetto Theresienstadt zu einem der wichtigsten Mitglieder der katholischen Gemeinschaft.¹⁴ Ihre selbstgestellten Aufgaben waren die Gestaltung von Gottesdiensten, die Krankenfürsorge, das Organisieren von Unterricht für Kinder und das Abhalten von Begräbnissen. Fuchs hielt auch Vorträge für Erwachsene.¹⁵ In einem Vortrag über die Caritas berichtete sie über die Fürsorgetätigkeit in Theresienstadt: „So setzen wir uns weiter ein für eine scheinbar so hoffnungsarme Sache wie die Fürsorge. Wir erfahren in dieser Arbeit den tiefen Wert des Guten, das wir in steten Kämpfen zur Wirklichkeit formen.“¹⁶

Ihre Schwester Maria Renate Gradl erhielt am 8.10.1944 den Bescheid zum Weitertransport nach Osten, zu dem sich Lotte freiwillig meldete. Sie konnten sich gemeinsam von ihrer Mutter verabschieden, die in Theresienstadt zurückblieb, der Vater war dort im März 1943 ermordet worden.¹⁷

14 Vgl. Menzel 2014, 52.

15 Vgl. Born 1978, 108.

16 Ebd., 109.

17 Laut Information von Ivana Caccia ist er geschwächt und krankheitsbedingt im Ghetto Theresienstadt gestorben. DÖW-Opferdatenbank Abfrage Bernhard Max Fuchs.

Lotte Fuchs und ihre jüngere Schwester wurden am 12.10.1944 nach Auschwitz transportiert und dort ermordet. Das genaue Todesdatum ist nicht bekannt, doch es fällt wohl in die Zeit kurz bevor die Vergasungen am 2.11.1944 eingestellt wurden. Die Mutter überlebte in Theresienstadt und konnte nach Wien zurückkehren, wo sie Ende 1963 starb.¹⁸ Sie war zuvor immer wieder in Italien bei der einzig überlebenden Tochter und blieb noch lange mit den ehemaligen Mitarbeiterinnen der Hilfsstelle in Kontakt.¹⁹

Die älteste Schwester Emanuela (verh. Allavena, verh. Caccia) hatte nach Mailand geheiratet und studiert, und war Mutter von zwei Söhnen, Carletto und Stefano. Sie zog später zu Carletto nach Kanada, wo sie im Alter von 105 Jahren starb.²⁰ Ihre Schwiegertochter, die Historikerin Ivana Caccia, sprach sie mehrmals auf ihre Schwestern an und erhielt immer die gleiche Antwort: „They disappeared.“²¹ Sie konnte ein Leben lang nicht über ihre ermordete Familie sprechen.

Die gelernte Schneiderin Elisabeth Fuchs engagierte sich in katholischen Sozialeinrichtungen, ab 1938/39 bei der *Aktion K* und der *Erzbischöflichen Hilfsstelle*. In der Hilfsstelle leitete sie die Nähstube – bis zu ihrer eigenen Deportation. Ihr Bericht über die Tätigkeiten der Hilfsstelle aus den Jahren 1941/42 ist eines der wenigen Zeugnisse über diese Institution aus der besagten Zeit. Aus diesem Bericht und anderen Dokumenten geht ihre tiefe religiöse Überzeugung als Motivation für ihren Widerstand gegen das NS-Regime hervor. Sie und ihre Schwester hatten die Möglichkeit zur Flucht abgelehnt, da sie in Wien ihre Mutter und andere Verfolgte unterstützen wollten. Die drei Frauen wurden ins Ghetto Theresienstadt deportiert, wo Fuchs in der Fürsorge und Seelsorge tätig war. Die Lebensgeschichte von Lotte Fuchs ist in Born/Groppe 2016 und Annemarie Fenzel nachgezeichnet, und wird in einigen biografischen Lexika angeführt. Diese Einträge basieren auf Unterlagen über Lotte Fuchs als Mitarbeiterin der Hilfsstelle, die sich im Diözesanarchiv Wien finden. Zusätzliche Informationen konnten durch die Schwiegertochter der älteren Schwester von Lotte Fuchs recherchiert werden. Frau Dr.ⁱⁿ Ivana Caccia danke ich für die Zusammenstellung der weiteren Familiendaten und den Austausch zu ihren Familienerinnerungen sowie die Bereitstellung der Fotos.

18 Vgl. DAW, Akten der EB. Hilfsstelle/ K 1 F 11, Folio 5, 24.

19 Vgl. DAW, Akten der EB. Hilfsstelle/ K 1 F 2, Folio 5, 3.

20 Vgl. Nachruf Emanuela Allavena.

21 E-Mail Ivana Caccia, 7.7.2021.

Literatur

- Born, Ludger (1978): Die Erzbischöfliche Hilfsstelle für nichtarische Katholiken in Wien. Hrsg. und bearb. von P. Lothar Groppe SJ. Wien: Wiener Katholische Akademie.
- Born, Ludger / Groppe, Lothar (2016): Kirchlicher Einsatz für verfolgte Juden im Dritten Reich. Die Erzbischöfliche Hilfsstelle für nichtarische Katholiken in Wien. Die Dokumentation des Pater Ludger Born SJ. Bad Schussenried: Gerhard Hess Verlag.
- Fenzel, Annemarie (2003): Lotte Fuchs. Ein Frauenschicksal im Dritten Reich. In: Jan Mikrut (Hg.), *Faszinierende Gestalten der Kirche Österreichs*. Band 9. Wien: Dom-Verlag, 45-68.
- Korotin, Ilse (2016): Fuchs Lotte. In: Ilse Korotin (Hg.), *biografiA. Lexikon österreichischer Frauen*. Band 1, A–H, Wien: Böhlau, 943.
- Menzel, Klara (2014): „Lebenshingabe“. Die Mitarbeiterinnen der Erzbischöflichen Hilfsstelle für nichtarische Katholiken. Diplomarbeit Katholische Theologie, Universität Wien.

Quellen

- DÖW-Opferdatenbank, Abfrage Bernhard Max Fuchs.
- Historische Meldeauskunft, WStLA, MA 8 – B-MEW-823997–2021.
- Nachruf Emanuela Allavena (2010): <https://www.legacy.com/obituaries/thestar/obituary.aspx?n=emanuela-allavena&pid=138515446&fhid=5973>.
- o. A. (1942): Erzbischöfliche Hilfsstelle. Bericht, Diözesanarchiv Wien, Akten der EB. Hilfsstelle, Bischofsakten Innitzer, Karton 1, Fasz. 1.
- Unterlagen zur Erzbischöflichen Hilfsstelle für nicht-arische Katholiken, Diözesanarchiv Wien, Akten der EB. Hilfsstelle, Karton 1, Fasz. 11.